

Erfahrungsbericht European Nursing Module in Ostfold

6. – 17. März 2017

Ostfold University College, Frederikstad, Norwegen

Madleina Odermatt, Bachelor Pflege, 3. Studienjahr

Zwei Wochen lang erhielt ich in der südnorwegischen Provinz Østfold einen Einblick in das norwegische Gesundheitssystem.

In Norwegen ist die Gesundheitsversorgung staatlich finanziert und somit für jeden Bürger und jede Bürgerin frei zugänglich und kostenlos. Vor ein paar Jahren gab es eine politische Gesundheitsreform im ganzen Land. Seitdem muss die medizinische Erstversorgung in der Hausarztpraxis oder in einer kleinen Notfallaufnahme (Legevakt) in jeder grösseren Stadt durchgeführt werden. Patienten werden nach Dringlichkeit eingeteilt und bei Bedarf ins entfernte Regionalspital gebracht. Durch diese Vorschrift werden die Akutspitäler entlastet. Auch wenn das System grundlegend anders ist als das mir bekannte Schweizer System, so waren mir die Strukturen und die Organisation in den Gesundheitseinrichtungen nicht unbekannt.



Der Tagesablauf und der Kompetenzbereich einer Sykepleier (Pflegefachfrau) in Norwegen ist ähnlich wie in den Schweizer Spitälern. In der ersten Woche waren wir – zwei Pflegestudentinnen aus Belgien und Dänemark und ich – während vier Tagen im regionalen Sykehuset (Krankenhaus) von Østfold. Das Spital liegt 40 Autofahrminuten ausserhalb der

Stadt, in einem sehr entlegenen Gebiet Norwegens, beziehungsweise in der geografischen Mitte der grösseren Städte Østfolds. Jeden Tag besuchten wir eine andere

Abteilung: Ich erhielt einen Einblick in die orthopädische Notfallaufnahme, die Pneumologie, die Dialyse und in die akut-geriatrische Abteilung. In der zweiten Woche besuchten wir verschiedene Gesundheitseinrichtungen in Fredrikstad, einer Stadt mit 80'000 Einwohner. Wir verbrachten jeweils einen Tag mit der norwegischen Variante der Spitex, in der Legevakt (lokale Notfallaufnahme), in einer Rehabilitation und in einem Pflegeheim, welches für Demente spezialisiert war.

Ich habe viel Fortschrittliches und Vorbildliches beobachtet. In allen Einrichtungen bin ich einem hohen technologischen Standard begegnet: Rapporte wurden anhand eines grossen Touch-Screens durchgeführt, alle Mitarbeitenden der Spitex hatten per Smartphone Zugriff auf die Patientendokumentation und Medikamente wurden mit Hilfe eines Scanners gerichtet und verabreicht. Das Arbeitsverhältnis zwischen Ärzten und Pflegefachpersonen war locker und geprägt von einer flachen Hierarchie. Es wurden private Gespräche geführt, zusammen zu Mittag gegessen und auf Augenhöhe Visite geführt. Solche lockeren Verhältnisse traf ich in der Schweiz bis jetzt nur selten an – die Hierarchie ist bei uns deutlich stärker spürbar.

Für mich ungewohnt war der Hygienestandard: Hände wurden selten desinfiziert, die Hautdesinfektion vor (Venen)Punktionen wurde nicht durchgeführt und die Arbeitsflächen waren sichtbar verschmutzt. Die Nachteile der staatlichen Finanzierung waren sichtbar: Der Versorgungsengpass führte dazu, dass mehrere Patienten und Patientinnen auf dem Gang schlafen mussten.

Mit den zwei Pflegestudentinnen habe ich zusammen in einer Studentenwohnung in Fredrikstad gelebt. Nach stundenlanger Observation in den verschiedenen Institutionen, waren wir drei meist sehr müde und haben die Abende gemütlich mit gemeinsamen Abendessen und Gesprächen verbracht. So habe ich nicht nur die Grundzüge des norwegischen Gesundheits- und Ausbildungssystems kennengelernt, sondern auch jene von Belgien und Dänemark.

An freien Tagen haben wir eine Bootstour inklusive einer kurzen Inselwanderung auf der südlichsten Inselgruppe Norwegens unternommen oder die Natur an den Felsstränden genossen. Ein Nachtessen in einem typisch norwegischen Fischrestaurant durfte natürlich auch nicht fehlen.



In Oslo, der Hauptstadt des Landes, haben wir typische Sehenswürdigkeiten wie die Oper, das Parlamentsgebäude, den königlichen Palast, die alte Festung Ankerhus und den Skulpturenpark von aussen und teilweise innen besichtigt. Obwohl es kalt und regnerisch war – wie an den meisten Tagen – war es ein unvergesslicher Ausflug. So wie der gesamte Aufenthalt. Ich bin sehr dankbar, hatte ich die einmalige Möglichkeit an diesem Austauschprogramm teilzunehmen.

